

- 5-6 AUFGABENSTELLUNG**
Prof. Dr. Thomas Coelen (Päd.)
Prof. Dipl.-Ing. Sibylle Käppel-Klieber (Arch.)
- 7-10 KINDERTAGESSTÄTTEN**
Anja Franke (Päd.), Mehtap Kitapci (Arch.), Esra Menes (Arch.),
Kübra Postaci (Arch.), Carolin Rappelt (Päd.), Kübra Sahin (Arch.)
- 11-14 ZUKUNFTSWEISENDE SCHULEN**
Mariam Chaaban (Arch.), Jonathan Hancock (Soz. Arb.), Sarah Heinze (Päd.),
Isabelle Thandi Pütter (Arch.), Lucas Stiel (Arch.), Henk Wendtland (Arch.)
- 15-18 INKLUSIVE SCHULEN**
Laura Bohmann (Arch.), Alina Bottländer (Päd.), Lisa Dienst (Päd.),
Julia Maier (Päd.), Yasemin Öztürk (Arch.)
- 19-22 JUGENDEINRICHTUNGEN**
Carolin Bunzel (Soz. Arb.), Philipp Günkel (Arch.), Jonathan Mettert (Soz. Arb.),
Jasmin Michalik (Arch.), Dörte Tammert (Arch.), Philip Wielpütz (Arch.)
- 23-26 KINDERHEIME UND BETREUTE JUGENDWOHNUNGEN**
Janna Bockelmann (Arch.), Daniela Kupfrian (Arch.), Diwampovesa Miasangi (Arch.),
Juliane Wasserfall (Soz. Arb.), Fabienne Wittor (Arch.)
- 27-30 JUGENDPSYCHIATRIEN**
Julia Homenka (Päd.), Jana Huschka (Päd.), Ines Meinhardt (Arch.),
Laura Mühlenstedt (Päd.), Gunnar Pickhan (Päd.), Marga Weidt (Arch.)
- 31-34 HOCHSCHULEN**
Mariana Demuth (Arch.), Marius Küpper (Soz. Arb.),
Anna Pancini (Arch.), Marcella Sayeg (Arch.)
- 35-38 WOHNEN IM ALTER**
Tugba Arslan (Arch.), Alexandra S. R. Franck (Arch.), Jasmin Lehmann (Päd.),
Jan Schack (Lehramt), Duygu Yakit (Arch.)

AUFGABENSTELLUNG

Prof. Dr. Thomas Coelen (Päd.)
Prof. Dipl.-Ing. Sibylle Käppel-Klieber (Arch.)

Die vorliegende Broschüre dokumentiert die studentischen Gruppenarbeiten aus dem Seminar „Pädagogische Architektur“, das im Wintersemester 2013/14 von Prof'in Käppel-Klieber (Architektur) und Prof. Coelen (Pädagogik) angeboten wurde.

Teilnehmer/innen waren 43 Studierende aus den Studiengängen BA Architektur, BA Pädagogik: Entwicklung und Inklusion, BA Soziale Arbeit und Lehramt Grund-/Haupt- und Realschule.

Nach der Erläuterung einiger organisatorischen Fragen und einer Phase von Inputs durch die Lehrenden wurden mit den Teilnehmer/innen diverse Themenschwerpunkte diskutiert und spezifische Aufgabenstellungen formuliert. Darauf bezogen formierten sich die Teilnehmer/innen in gemischten Vier- oder Fünfer-Gruppen: je mindestens zwei Studierende aus dem Department Architektur und aus dem Department Erziehungswissenschaft/Psychologie.

Die Hauptphase des Seminars bestand aus Vorträgen dieser Studierendengruppen zu den jeweiligen Schwerpunkten, die hier auf den folgenden Seiten dokumentiert sind. Ein Zwischengespräch in der Mitte des Semesters und ein abschließendes Resümee rundeten das Seminar ab.

Die Leistungsanforderungen (für 3 KP) an die Studierenden bestanden aus:

- Ausarbeitung eines Themas innerhalb einer Gruppe
- 45 Min. Vortrag durch die Gruppe
- Vorlage eines Handouts zum Vortragstermin
- Seminararbeit/Diskussion mit allen Studierenden und den Lehrenden
- Wiedervorlage des Handouts nach Korrektur durch die Lehrenden

Somit ist das hier dokumentierte Seminar ein Bestandteil des interdisziplinären Profils der Fakultät Bildung-Architektur-Künste an der Universität Siegen.

KINDERTAGESSTÄTTEN

Anja Franke (Päd.), Mehtap Kitapci (Arch.), Esra Menes (Arch.),
Kübra Postaci (Arch.), Carolin Rappelt (Päd.), Kübra Sahin (Arch.)

Die Geschichte der Kindertagesstätte

Während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert war es weit verbreitet, dass beide Elternteile eines Kindes arbeiten mussten. Daraus resultierte der Bedarf nach einer Kinderbetreuung.

Somit entstanden 1830 in den Städten und auf dem Land die ersten Einrichtungen mit den Namen „Verwahr-, Bewahrschule“, „Sitz-, Strick- und Warteschulen“, „Hüteschulen“, „Kleinkinderbewahranstalten“, „Kleinkinderschulen“ und „Kindergärten“.

Das Bild der Kindheit in dieser Zeit war geprägt von Verwahrung über Kontrolle, Unterordnung, Anerziehung von Disziplin und Gehorsamkeit bis hin zu Arbeitsamkeit.

Aufgabe des Kindergartens war die Beaufsichtigung und Pflege als familienergänzende Erziehungsanstalt für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Die Betreuung fand meist durch Witwen statt, setzten christliche Bewahranstalten schon zu diesem Zeitpunkt ausgebildetes Personal ein.

1840 gründete Friedrich Fröbel den Ersten Allgemeinen Deutschen Kindergarten. Die benötigten Erzieher wurden in dieser Einrichtung ausgebildet. Nach Fröbel ist es die Erziehungsaufgabe, den Menschen zu „Lebenseignung zu führen, d.h. zur Harmonie mit Gott, Natur und den Menschen, somit soll die Erziehung zu der Entfaltung des Individuums führen. Des Weiteren soll das Kind, seine Bedürfnisse und Interessen im Mittelpunkt pädagogischer Bemühungen stehen, was einen Unterschied zu den vorwiegend religiös geprägten Erziehungskonzepten seiner Zeit darstellte.

Durch das Verbot von Kindergärten in Preußen von 1851 ging die Entwicklung der neuen Kindergärten Fröbels nur sehr langsam voran. Dies änderte sich jedoch schlagartig mit der Aufhebung des Verbots im Jahr 1869, woraufhin in ganz Deutschland Fröbelkindergärten gegründet wurden.

Das neue Form der Erziehung galt als sehr familiennah, weil eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern gegeben war. Im Jahr 1970 wurde der Kindergarten vom Deutschen Bildungsrat als Elementarbereich anerkannt.

Die Kindertagesstätte

Bei einer Kindertagesstätte handelt es sich um eine Institution früher Bildung und Erziehung, ein Ort der pädagogischen Intervention und ihrer Entwicklungsfähigkeiten. Genauer bedeutet dies eine Einrichtung zur Pflege, Erziehung, Betreuung und Bildung der Kinder. Sie ist gesetzlich die erste öffentliche Institution der Erziehung.

Der Förderauftrag einer jeden Kindertagesstätte beinhaltet die soziale, emotionale, geistige und körperliche Bildung sowie die Vermittlung von Normen und Werten.

Weiterhin soll die individuelle Entwicklung jedes Kindes unterstützt werden. Daraus resultiert der Umgang mit Heterogenität, was bedeutet, dass ein inklusives Bildungs- und Erziehungsangebot für Kinder die von Armut, Migration oder Behinderung betroffen sind, vorhanden ist.

Die Erziehung findet vielerorts nach dem Konzept des konstruktivistischen Bildungsgriffes statt. Selbst Erlerntes soll aufgegriffen, aufbereitet, gefiltert und interpretiert werden.

Andere Konzepte sind die Waldorf- und Montessoripädagogik. Pädagogische Institutionen und Interventionen sind immer von den jeweiligen Konzepten abhängig, entweder gesellschaftlich motiviert und/oder fachlich entwickelt. Sie sind daher immer in einen gesellschaftlichen Kontext eingebettet.

„Wichtig für Kinder“

- Rückzugorte, an denen sie sich unbeobachtet fühlen
- Genügend Platz für Bewegung (Turnen, Außenbereiche)
- Kindgerechte Einrichtung, die Selbstständigkeit fördert und Sicherheit gewährleistet
- Ziel ist es, das Miteinander durch gemeinsames Spielen und Gruppengefühl zu fördern
- Anregungen und Impulse geben, um Experimentierfreude und Spielfreudigkeit zu beleben
- Aufteilung der Gruppenräume durch abgrenzende Spielbereiche
- die größtmögliche Entwicklung soll ermöglicht werden

Forschungskindergarten Apfelbäumchen

in Berlin, Deutschland
Architekten: Winkens Architekten, Berlin



Quelle: <http://www.winkens.de/projekte/bildungsport/116-apfelbaum.html> (21.04.2014); Titel: „apfelbaum“

Der Forschungskindergarten Apfelbäumchen ist ein Neubau der evangelischen Gemeinde Bohnsdorf-Grünau. Sie steht auf einem weitläufigen Naturgrundstück mit Baumbestand am Stadtrand Berlins. Der ausgewählte Raum bietet Wiesen und Gehölz, das zum spielerischen Erkunden einlädt.

Im Mittelpunkt steht das Beobachten und Erkunden der Natur, sowie kreatives Arbeiten mit den Händen der Kinder.

Die Kita hat eine pavillonähnliche Erscheinung. Große Fenster bieten viel Tageslicht, welches den Eindruck verleiht, von der Natur umschlossen zu sein. Unterstützt wird das Gefühl durch Fenster und Türen der Haupträume, die sich zum Garten hin öffnen lassen.

Mittig des länglichen Gebäudes befindet sich das Herzstück, der Gemeinschaftsraum, links und rechts grenzen Krippen und Kita Räume an.

Der Mehrzweckraum dient der Nutzung aller Kinder und bietet auch die Möglichkeit Feste mit Eltern zu veranstalten.

Die Räume des Bauwerks werden gemeinsam mit den Kindern dekoriert, daher entsteht eine angenehme Atmosphäre für alle Kinder und Erzieher.

„Spiel- und Aktionsecken“ sorgen für Rückzugsmöglichkeiten in den Räumlichkeiten. An den Stirnseiten befinden sich überdachte Terrassen. Terrassen bieten Schutz vor Wettereinflüssen, ermöglichen den Kindern das Spielen an der frischen Luft

Durch natürliche und bodenständige Materialien wie Holz und Klinker wird der Eindruck der Verbundenheit mit der Natur und Wärme vermittelt.

Tagesablauf:

Beginn 7 Uhr, daraufhin Freispielmöglichkeiten in Sammelgruppen. Später Frühstück in kleineren Gruppen. Anschließender Morgenkreis mit Informationen über Angebote, die die Kinder daraufhin wahrnehmen können. Darauf folgt das Mittagessen und eine Ruhephase oder Schlafenszeit. Im Anschluss gibt es erneute Freispielzeit, bis die Abholung erfolgt.

Für ausgewogene Sinnesnahrung gibt es ein großes Angebot an Projekten und kindgerechten Experimenten.

Eine der Besonderheiten der Berliner Kita ist die „APFEL-UNI“. Sie soll die Vorschulkinder systematisch fördern. Dabei werden alle Bildungsbereiche einbezogen (Mathematik, Naturwissenschaften, Musik, Kunst, Sprachen, Kommunikation und Schriftkultur, soziale und kulturelle Umwelt und Körper), wobei Erzieher, Eltern und Kinder neue Themen planen.

Quellen:
<http://www.archdaily.com/165343/> (14.04.2014)
<http://www.heinze.de/architekturobjekt/evangelischer-forscherkindergarten-apfelbaeumchen/12141372> (14.04.2014)
<http://www.apfel-bohnsdorf.de/haus> (14.04.2014)



Quelle: http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kita_in_Stuttgart-Feuerbach_3285173.html (21.04.2014); Autor: Mario P. Rodrigues

Kita Feuerbach

in Stuttgart, Deutschland
Architekten: Käppel+Klieber Freie Architekten
BDA, Stuttgart



Quelle: http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kita_in_Stuttgart-Feuerbach_3285173.html (21.04.2014); Autor: Mario P. Rodrigues

Die Kita Feuerbach bietet Platz für 5 Gruppen für Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren.

Der Neubau ersetzt ein Gebäude aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Das Gelände liegt am Rand von Weinbergen und hat ein starkes Gefälle, weshalb die Kita zum Teil in das Erdreich hinein gebaut wurde.

Zur Straßenseite ist das Gebäude eingeschossig und gartenseitig zweigeschossig. Die Z-Form des Baukörpers setzt sich als Sondergebäude positiv von der Umgebung ab und zeichnet sich auch im Innenraum ab. Des Weiteren hat das Haus vielfältige Aufenthaltsqualitäten und ist sehr offen gehalten, so soll es auch den jüngeren Kindern eine gute Orientierung geboten werden.



Quelle: http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kita_in_Stuttgart-Feuerbach_3285173.html (21.04.2014); Autor: Mario P. Rodrigues

Die Höhe der Räume ist auf die Funktion angepasst, so sind niedrige Zimmer für die Schlafbereiche und hohe für die Spiel- und Mehrzweckbereiche gedacht.

Die Farb- und Formgebung innen entspricht dem Motto „Blumen vom Dach ins Haus holen“. Grüne Treppengeländer und abstrahierte Kakteen unterstützen dies.

ZUKUNFTSWEISENDE SCHULEN

Mariam Chaaban (Arch.), Jonathan Hancock (Soz. Arb.), Sarah Heinze (Päd.),
Isabelle Thandi Pütter (Arch.), Lucas Stiel (Arch.), Henk Wendtland (Arch.)

Auf den folgenden Seiten möchten wir auf zwei deutsche Schulen und eine finnische hinweisen, die jede für sich zukunftsweisende Elemente enthält.

Durch die PISA-Studie sind die skandinavischen Länder immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Wir wollen aufzeigen, dass wir nicht weit von uns weg, ebenfalls gute Schulen finden können. Sie stehen zum Teil schon in unserer Nachbarschaft.

Laborschule

in Bielefeld, Deutschland (1974)
Architekt: Leo Ludwig
(und Ideen von Hartmut Hentig)



Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/41/Bielefeld_Laborschule_Universitätsstra%C3%A4sstra%C3%9Fen_21.JPG (22.04.2014); Autor: G8w; Titel: „Laborschule Bielefeld in der Universitätsstraße 21“

Es besuchen momentan 660 Schüler die Laborschule in Bielefeld. Diese werden nach einem Aufnahmeschlüssel, der der Schichtung unserer Gesellschaft entspricht, an der Institution zugelassen.

Die Gesamtschule umfasst die Jahrgänge 0 (Vorschule) bis 10, die insgesamt nochmal in 4 Stufen unterteilt werden. Jede Stufe besitzt ihr eigenes Lernprofil, wodurch die Lernsituation mit dem Voranschreiten komplexer wird sowie den Schülern mehr Selbstverantwortung und Freiheiten zumutet.



Quelle: <http://www.lernraume-aktuell.de/einrichtungen/laborschule-bielefeld.html> (22.04.2014); Autor: Montag Stiftung Urbane Räume gAG

Statt Fächern besitzt die Laborschule Erfahrungsbereiche, die sich an dem individuellen Fortschritt messen und sich zu fachlichen Spezialisierungen entwickeln. Die Noten werden durch eine halbjährliche mündliche und eine jährliche schriftliche Beurteilung ersetzt. Dazu zählt auch, dass sich die Schüler im Plenum mit Hilfe anderer Schüler selbst bewerten. Grundsätzlich sollen sich die Schüler an ihren eigenen Leistungen messen und nicht mit anderen verglichen werden.



Quelle: <http://www.lernraume-aktuell.de/einrichtungname/laborschule-bielefeld/lehrerzimmer.html> (22.04.2014); Autor: Ingo Voelkel

ZUKUNFTSWEISENDE SCHULEN



Quelle: <http://www.lernraume-aktuell.de/einrichtungsnamen/laborschule-bielefeld/architektur.html> (22.04.2014); Autor: : BLB NRW, Bielefeld

Der Komplex fasst Kindergarten, Gesamtschule und Oberstufenkolleg zusammen, was die Möglichkeit bietet, die komplette schulische Laufbahn an einem Ort zu absolvieren.

Die Schule besitzt eine direkte Anbindung an die Universität, um die Forschung zu erleichtern. Ein weiterer Vorteil dessen ist, dass die Schüler sich in einer behüteten Umgebung im Umfeld von Akademikern aufhalten.

Räume ohne Einfluss auf die Pädagogik (Verwaltung, Mensa, WC) sowie Werk- und Musikräume rücken an den Rand des Gebäudes und werden baulich durch Wände abgetrennt.



Quelle: <http://www.lernraume-aktuell.de/einrichtungen/laborschule-bielefeld.html> (22.04.2014); Autor: Montag Stiftung Urbane Räume gAG

Die Schülerbereiche sind multi-funktionell nutzbar. Durch Möblierung wie Trennwände, Regale oder Tafeln kann der Raum auf die Bedürfnisse der Lerngruppen angepasst werden. Daraus ergibt sich ein großes gemeinsames Lernen ohne Isolation.



Quelle: <http://www.lernraume-aktuell.de/einrichtungsnamen/laborschule-bielefeld/klassenzimmer.html> (22.04.2014); Autor: Montag Stiftung Urbane Räume gAG

Die Laborschule besteht aus einem hallenartigen zentralen Raum, in dem sich der Unterricht abspielt. Es bilden sich durch 3 Ebenen mit unterschiedlichen Höhen verschiedene Bereiche. Die unteren beiden werden von den Schülern genutzt und die oberste dient als Lehrerbereich und Galerie. Lehrer besitzen damit einen Aufenthaltsort, der sich direkt in die „Klassenräume“ integriert. Schüler haben einen besseren Zugang zu ihren betreuern und umgekehrt ist eine bessere Aufsicht gewährleistet.

Oberlicht versorgt den tiefen Raum optimal mit Tageslicht.

Neues Gymnasium

in Bochum, Deutschland (2012)
Architekten: Hascher + Jehle, Berlin



Quelle: <http://meisse.de/fotos/bereich/auftragsarbeiten/neues-gymnasium-bochum> (22.04.2014); Autor: Maximilian Meisse

Grundsätzlich handelt es sich um eine Europaschule mit einer klassischen Lernstruktur. Sie bietet Platz für 1250 Schüler. Den Schülern wird früh die Möglichkeit zur sprachlichen, naturwissenschaftlichen und musikalischen Spezialisierung gegeben.

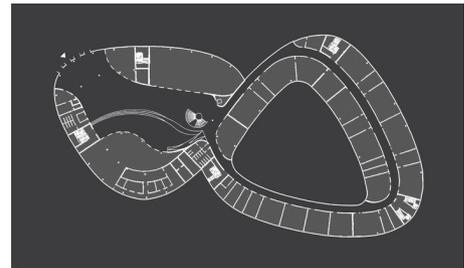
Eine Besonderheit dieser Schule ist, dass ihre Form direkten Bezug auf das landschaftliche Umfeld, einem geologischen Garten, nimmt. Gebirgsfaltungen und Böschungen werden in den geschwungenen Linien des Gebäudes weitergeführt, so dass es mit der Landschaft zu einer spannungsvollen organischen Einheit verschmilzt.

Bei dem grundlegenden Aufbau des Gebäudes handelt es sich um zwei ineinander greifende ringförmige Baukörper mit jeweils 3 Geschossen.

Der im Westen liegende großzügig verglaste Haupteingang führt zu der zentralen Halle des Gebäudes, die über ein transluzentes Folienkissendach belichtet wird. Umgeben wird das Zentrum von Aula, Mensa und Schülercafé, die jederzeit mittels beweglicher Wände zur Halle geöffnet werden können.

Des Weiteren bestimmen offene Galerien, sanft geschwungene Wände, durch Podeste modellierete Bodenflächen und eine großzügige Treppenskulptur die Atmosphäre. Funktionell dient es auch als Pausenraum und zu Veranstaltungen.

Der Innenhof des Ostrings zeichnet sich durch eine Grünanlage, die an einen Zen Garten erinnert, aus. In den umliegenden Räumen befinden sich die Kunst- und Musikräume, um den Schülern Inspiration zu bieten. Allgemein befinden sich die normalen Klassenräume in den oberen beiden Geschossen.



Quelle: <http://www.hascherjehle.de/de-projekte/neues-gymnasium-bochum.html> (22.04.2014)



Quelle: <http://www.hascherjehle.de/de-projekte/neues-gymnasium-bochum.html> (22.04.2014)



Quelle: <http://www.hascherjehle.de/de-projekte/neues-gymnasium-bochum.html> (22.04.2014)



Quelle: <http://www.betonitalo.fi/wp-content/uploads/2013/06/saunalahti6.jpg> (22.04.2014); Autor: Andreas Meichsner

Saunalahti-Schule

in Espoo, Finnland (2012)
Architekten: VERSTAS Architects



Quelle: http://www.detail.de/uploads/pics/espoo_grundriss_EG_800px_01.jpg (22.04.2014); Autor: Verstas Architects; Titel: Grundriss

Es handelt sich um eine Ganztagschule, die von 8 bis 20 Uhr geöffnet hat. Das Konzept ist „learning by doing“. Des Weiteren handelt es sich um die zentrale Anlaufstelle für Gemeinschaftsaktivitäten der weit verstreuten umliegenden Siedlungen. Es sind ein Jugendklub sowie eine Bibliothek enthalten. Werkstatt und Sporthalle können von Vereinen genutzt werden.

Der Schulbau besitzt 3 unterschiedlich gestaltete Fassaden. Im Süden befindet sich eine Glasfassade, im Osten eine holzverschalte Lochfassade und im Norden und Westen ist sie größtenteils geschlossen sowie mit Ziegeln verblendet.

Das Material- und Farbkonzept setzt im Innenraum auf natürliche Materialien wie Eichenholz und Sichtbeton, die im Kontrast zu Signalfarben wie orange, grün und blau stehen.



Quelle: <http://www.verstasarkitehdit.fi/public/snl/viewer.swf> (22.04.2014); Autor: Verstas Architects



Quelle: <http://www.verstasarkitehdit.fi/public/snl/viewer.swf> (22.04.2014); Autor: Verstas Architects

Eine weitere Besonderheit sind die unkonventionellen Klassenzimmer. Es besteht die Möglichkeit, diese zu den anliegenden Räumen zu öffnen um den Unterricht mehrerer Gruppen zu vereinen. Außerhalb der Klassen wurden kleine Räume mit Glaswänden errichtet um die Teamarbeit kleiner Gruppen zu stärken. Generell lässt sich jeder Ort, egal ob Innen oder Außen, der Anlage zum Lernen nutzen, da die Architektur dies durch Möblierung und Belichtung unterstützt.



Quelle: <http://www.verstasarkitehdit.fi/public/snl/viewer.swf> (22.04.2014); Autor: Verstas Architects



Quelle: <http://www.verstasarkitehdit.fi/public/snl/viewer.swf> (22.04.2014); Autor: Verstas Architects

Den Mittelpunkt der Schule bildet die zweistöckige Aula. Hier befindet sich auch die Kantine. Des Weiteren wird der Raum für Veranstaltungen bereitgestellt.

Die Haupttreppe, die ebenfalls dort ihren Platz hat, ist die zentrale Erschließungsmöglichkeit aller drei Ebenen des Baukörpers.

Fazit:

In der Auseinandersetzung mit dem Thema zwischen Pädagogen und Architekten, wurde deutlich, welches Potential die Zusammenarbeit beider Gruppen bergen kann. So wird der Raum unter den Prämissen eines solchen konstruktiven Miteinanders etwas völlig Neues: ein Pädagoge. Dass für eine solche Zusammenarbeit erstmal ein Verständnis, sowohl für fachbezogenes Vokabular als auch für die verschiedenen Perspektiven vorhanden sein muss, wurde uns persönlich mehr als deutlich.

Inklusion befasst sich mit: „Theorien zur Bildung, Erziehung und Entwicklung, die Etikettierungen und Klassifizierungen ablehnen, ihren Ausgang von den Rechten vulnerabler und marginalisierter Menschen nehmen, für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren und auf eine strukturelle Veränderung der regulären Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller Nutzer/-innen gerecht zu werden“ (Biewer 2010, 193).

Am 26. März 2009 trat das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BRK) in Deutschland in Kraft (vgl. Wocken 2012, 91). Dies hat für den Bereich des Bildungswesens eine weitreichende Bedeutung, die im § 24 deutlich wird: „States Parties recognize the right of persons with disabilities to education. With a view to realizing this right without discrimination and on the basis of equal opportunity, States Parties shall ensure an inclusive education system at all levels and lifelong learning [...]“ (BMAS 2010, 36). Verwendet wird hier die englische Originalfassung, da dort von der „inclusive education“ die Rede ist und dieser Begriff inhaltlich deutlich über die deutsche Übersetzung des integrativen Bildungssystems hinausgeht (vgl. Albers 2011, 26-29). Ein inklusives Bildungssystem bedeutet, dass alle willkommen sind: Die voraussetzungslose Aufnahme aller Kinder in einer „Schule für alle“. Aber was ist unter einem inklusiven Bildungssystem zu verstehen?

Es gibt vier prägnante Merkmale:

1. Die Verfügbarkeit, die Bildung als ein allgemeines Gut betrachtet, welches für jedes Kind auf gleicher Art und Weise verfügbar sein muss (vgl. Wocken 2012, 92).
2. Die Zugänglichkeit, die besagt, dass Bildungseinrichtungen wirtschaftlich und physisch für jedes Kind zugänglich sein müssen (vgl. Wocken 2012, 93).

3. Die Akzeptierbarkeit, die sich auf die Form, den Inhalt und die Qualität der Bildung bezieht und damit meint, dass alle Lernen den das Recht auf eine Teilhabe am gleichen Curriculum haben: Die Ausstattung mit notwendigen Ressourcen, damit die gleich berechnete Teilhabe möglich wird (vgl. Wocken 2012, 93).
4. Die Anpassungsfähigkeit der Schule, denn diese muss sich an den Lebenslagen der Kinder und ihren verschiedenen Bedürfnissen orientieren und ihnen gerecht werden (vgl. Wocken 2012, 94).

Inklusion in Erziehung und Bildung

Inklusion bedeutet eine Veränderung und einen nicht endenden Prozess von gesteigertem Lernen und zunehmender Teilhabe aller Schüler in einer Schule für alle. Es ist ein Ideal, nach dem Schulen streben können, das aber nie vollständig erreicht werden kann (vgl. Hinz et. al. 2003, 10).

Inklusion in Erziehung und Bildung bedeutet deshalb: Eine gleiche Wertschätzung aller; die Steigerung der Teilhabe aller; die Weiterentwicklung der Kulturen, Strukturen und Praktiken in Schulen, um besser auf die Vielfalt der Schüler eingehen zu können; der Abbau von Barrieren für Lernen und Teilhabe aller; die Sichtweise, dass Unterschiede zwischen Schülern Chancen für das gemeinsame Lernen sind; der Auf- und Ausbau nachhaltiger Beziehungen zwischen Schulen und Gemeinden und die Inklusion in Erziehung und Bildung als ein Aspekt von Inklusion in der Gesellschaft. (vgl. Hinz et. al. 2003, 10) Teilhabe bedeutet hier, gemeinsam mit anderen zu lernen und mit ihnen bei gemeinsamen Lernprozessen zusammenzuarbeiten. (vgl. Hinz et. al. 2003, 10)

Bei „Inklusion geht es darum, alle Barrieren in Bildung und Erziehung für alle SchülerInnen auf ein Minimum zu reduzieren“ (Hinz et. al. 2003, 11).

Bildung im inklusiven Schulsystem

Kann es in einer Schule für alle auch eine Bildung für alle geben, die bei dieser Vielfalt der Kinder ein einheitliches gemeinsames Bildungsziel beinhaltet? Bildung für alle ist an dieser Stelle nicht vereinbar mit gleicher Bildung für alle, denn die inklusive Pädagogik schätzt die individuelle Einzigartigkeit aller Kinder. Dennoch besitzt die inklusive Bildung für alle in ihrer Heterogenität und Individualität eine gemeinsame Basis, den bildungstheoretischen Kern: die Allgemeinbildung.

Die Definition von Allgemeinbildung nach Klafki:

1. Allgemeinbildung bedeutet Bildung für alle und bezieht sich somit auf alle Kinder.
2. Allgemeinbildung ist eine allseitige und ganzheitliche Bildung, die der Vielfältigkeit der menschlichen Persönlichkeit entspricht.
3. Der Inhaltskern der Allgemeinbildung besteht aus einem gemeinsamen Fundament (Fundamentum) und einer Vielzahl von Aufbaumöglichkeiten (Addita).

Inklusiver Unterricht

- Eine unendliche Vielfalt der Lernenden erfordert eine Vielfalt des Unterrichts
- Es gibt keine Defizite bei den Individuen, sondern nur Defizite in der Umwelt
- Die gesamte schulische Lernumwelt muss von allen Kindern ungehindert genutzt werden können (vgl. Wocken 2012, 127)
- Der Lehrer wird zum Hilfs-/Ersatzlehrer
- Lehrer = Berater, Regisseur, Helfer, Prozessbegleiter
- Schüler müssen zur „Hilfe zur Selbsthilfe“ angeleitet werden (vgl. Wocken 2012, 147f)
- Offener Unterricht, ist zu bevorzugen, wenn es auch dem selbstständigen Lernen des Schülers dient
- Lernziele sind einzuhalten (vgl. Wocken 2012, 149)
- Lernende mit Lernschwierigkeiten brauchen mehr unterstützende Hilfe als andere
- Stationen-Lernen, Lernzirkel, Wochenplannunterricht, Projektunterricht, Freiarbeit (vgl. Wocken 2012, 150)
- Unterricht = Arbeiten an Aufgaben
- Schüler müssen zum Denken, Arbeiten, Recherchieren, Exzerpieren, Strukturieren, Visualisieren, Kommunizieren, Kooperieren, Experimentieren und Problem lösen angeregt werden
- Ziel von Schule und Unterricht: Schüler zum eigenständigen Lernen befähigen
- Auch Lernmedien und -materialien müssen überarbeitet werden, damit sie den Anforderungen gerecht werden (vgl. Wocken 2012, 151)

Das kooperative Lernen

- Die Schüler selbst sind die wichtigste Ressource: Sie lernen voneinander
- Heterogene Schülergruppen sind nicht nur erwünscht, sondern werden gefordert - Zusammensetzung durch Zufallsprinzip (vgl. Wocken 2012, 162f)
- Jeder muss seinen Anteil leisten, da nur so das Ziel erreicht werden kann
- Wechselspiel von individuellem und sozialem Lernen (vgl. Wocken 2012, 164ff)

Merkmale guten Unterrichts und spezielle Aspekte des inklusiven Unterrichts

- ...muss eine Lernlandschaft vorbereiten
- ...trägt Sorge dafür, dass im Unterricht mehr gelernt als gelehrt wird
- ...verlagert seinen Arbeitsschwerpunkt von der Durchführung des Unterrichts auf die Vorbereitung von diesem
- ...bereitet selbstständige und differenzierte Arbeitsprozesse von heterogenen Gruppen vor
- Didaktische Passung: Anpassung zwischen den Lernbedürfnissen der Kinder und den pädagogischen Angeboten der Schule
- Pädagogische Passung: Anpassung zwischen den Lernbedürfnissen der Kinder und den Kompetenzen der Pädagogen (vgl. Wocken 2012, 183-186)

Individuelles Vermögen, individuelle Bedürfnisse, vielfältige Lernprozesse

- Kinder müssen nicht zur gleichen Zeit die gleichen Ziele erreichen
- Inklusiver Unterricht verlangt von den Kindern das, was sie auch leisten können
- kein Absenken des Leistungsniveaus!
- Zieldifferenziertes Lernen als Prinzip des inklusiven Unterrichts
- Individualisierung der Lehr- und Förderpläne
- Kinder lernen unterschiedlich, in ihrem Tempo, der Lernzeit, bevorzugten Lernwege, Lernmotiven, Lernvoraussetzungen, Ausmaß der Selbstständigkeit, Selbststeuerung, Selbstreflexion (vgl. Wocken 2012, 122f)

Gemeinsame und differenzielle Lernsituationen

- Balance zwischen gemeinsamen und differenziellen (individuellen) Lernsituationen schaffen
- Miteinander, füreinander, voneinander als Grundregel inklusiver Didaktik

Professionelle Kooperation: Team-Teaching

Es wird ein konstruktivistisches Lern- und Entwicklungsverständnis verfolgt: Kinder sind die eigenen Akteure und Gestalter ihres Selbst und ihrer Entwicklung

Die Lehrer nehmen hierbei eine Begleiterfunktion ein (vgl. Wocken 2012, 184)!

Um der Vielfalt der Kinder gerecht zu werden, braucht es vielfältige und vielseitige Pädagogen.

Lehrer sollen nicht mehr allein in einer und für eine Klasse arbeiten, sondern sind ein Team, welches zusammen die konstante Individualisierung und Heterogenität begleitet (vgl. Wocken 2012, 142): ein flexibles Zusammenspiel zur kooperativen Bewältigung des inklusiven Auftrags.

Team-Teaching bedeutet: Die Arbeitsverantwortung untereinander zu klären; Heterogenität als Chance für gemeinsames Lernen anzuerkennen; einen kontinuierlichen Ideenaustausch des Teams stattfinden zu lassen (Ressourcenentwicklung); vorbereitete Themen/Inhalte aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der heterogenen und entwicklungsunterschiedlichen Schüler zu betrachten; Miteinander und voneinander lernen (vgl. Wocken 2012, 177ff)!

- zu eng, gequetscht
 - zu wenige Sitzgelegenheiten
 - ungestaltete Wände
 - monotone Unterrichtsform
 - widerspricht dem Gedanken der inklusiven Schule
-
- im freien Raum
 - kommunikative Sitzgelegenheiten
 - kreative Gestaltungsmöglichkeiten des Unterrichts
 - entspricht den Gedanken der inklusiven Schule
-
- viele Spielmöglichkeiten
 - Raum geschützt durch die kleinen Felsen
 - Bunt durch Bemalung und Bäume
 - Offen und großzügig
 - entspricht dem Gedanken der inklusiven Schule
-
- hell
 - bietet Platz für Kreativität und vielfältige Nutzungen
 - entspricht dem Gedanken der inklusiven Schule

Lehrern fällt diese Umstellung ziemlich schwer, sie sind überfordert und es wird ein großes Ziel an sie herangetragen.

Hemmende Faktoren des Team-Teachings: Durch die enge Zusammenarbeit kommt es häufig zu Problemen und Konflikten, es folgen Spannungen im Team und es gibt zu wenig Unterstützung für Lehrer von außen.

Forderungen: Hilfe von außen, um sich der Inklusion nähern zu können.

Raum und Zeit für Konflikte, Ideen und eine gemeinsame Ressourcenentwicklung.



Quelle: <http://www.raumluf.org/uploads/pics/schulklasse.png> (21.04.2012)



Quelle: http://t1.gstatic.com/images?q=tbn:AND-9GcS69nurLtlUJ0i30ys316qaisYoelO_jeaM-cEN8p_h00z-MKcG_kofGg (21.04.2014)



Quelle: <http://www.mettlach.de/Bilder/Grundschule%20Orscholz%20-%20P1040840-1.JPG> (21.04.2014)



Quelle: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/denkmalchutz/de/foerdervorhaben/teutoburger_platz/schule_senefelder.shtml (21.04.2014)

Quellen:
Hinz, A./Boban, I. (Hrsg.) (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Halle: Martin-Luther-Universität. <http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>, abgerufen am 03.06.2013.
Wocken, H. (2012): Das Haus der inklusiven Schule. Baustellen-Baupläne-Bausteine (3.Auflage). Hamburg: Feldhaus Verlag.



Quelle: http://lamott.de/img/content/SGH_aussen.jpg (21.04.2014)

Starkenbourg Gymnasium

in Heppenheim, Deutschland (2012)
 Architekt: Altbau von Rainhold Kargel und
 Ausbau sowie Sanierung von Lamott
 + Lamott, Stuttgart



Quelle: http://www.bauwelt.de/sixcms/media.php/829/bw_2013_29_0030-0035.pdf (21.04.2014)

Der Erweiterungsbau schließt U-förmig an westlichen Riegel an, woraus sich ein neuer Innenhof ergibt.



Quelle: http://lamott.de/img/content/SGH_Halle2.jpg (21.04.2014)

Die neue Mitte der Schule orientiert sich an der Agora oder dem Forum der Antike. Eine weite Fläche bietet sich als Treffpunkt in Pausen und als Saal für Veranstaltungen an. Die umgebenden Galerien sind von Theaterrängen inspiriert. Es handelt sich um einen Raum der als zentraler Verteiler fungiert. Weitere wichtige Funktionen schließen hier an.



Quelle: <http://www.poolma.de/images/WH1155-1968.jpg> (21.04.2014)



Quelle: <http://www.poolma.de/images/WH1155-1968.jpg> (21.04.2014)

Über dem Forum befindet sich die Mediathek. Ein scheinbar im Raum schwebender Kubus. Sie ist zweigeschossig und hat eine unregelmäßige Wandstruktur im Inneren. Im unteren Geschoss befindet sich Bibliothek/Mediathek+Arbeitsplätze sowie im oberen Geschoss ein Raum für 12 Lehrer. Die Erschließung findet über zwei Brücken statt.

Öffentliche Räume

Öffentlichkeit benötigt Raum, in dem soziale Begegnungen stattfinden können. Laut Lofland (1998) muss dieser für jeden visuell und physisch zugänglich sein. Grundvoraussetzung ist also eine freie Zugangsmöglichkeit. Des Weiteren gibt es verschiedene Typen von öffentlichen Räumen wie öffentliche Freiräume, zugänglich verhäuslichte Freiräume und institutionalisierte öffentliche Räume.

Problematisch ist in dieser Hinsicht die Aneignung öffentlicher Räume durch Nutzergruppen mit unterschiedlichen Interessen und Nutzungsansprüchen sowie den daraus resultierenden Konflikten. Die Ursache liegt bei fehlenden Aufenthaltsräumen, mangelnder Wahrnehmung der raumspezifischen Bedürfnisse und Verdrängung von Jugendlichen aus den Innenstadtbereichen.

Primäre Ziele der Kinder- und Jugendarbeit i

- Förderung eines gelingenden Aufwachsens junger Menschen
- Verbesserung der Chancengerechtigkeit durch Bildung
- Förderung der Teilhabe an Chancen und Möglichkeiten des Gemeinwesens
- Unterstützung in ihrer Entwicklung zu mündigen, selbstständigen und demokratisch gesinnten Erwachsenen

Diese wird in folgende Schwerpunkte umgesetzt:

- außerschulische Jugendbildung (allgemein, politisch, sozial, gesundheitlich, kulturell, naturkundlich und technisch)
- Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit
- Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit
- Internationale Jugendarbeit
- Kinder- und Jugenderholung
- Jugendberatung



Jugendtreff Geisweid



Der Jugendtreff Geisweid wurde 1983 eröffnet. Träger das Jugendamt der Stadt Siegen. Bei dem Einzugsgebiet handelt es sich um Geisweid, Weidenau und die umliegenden Ortschaften.

Das Angebot ist für Kinder im Alter von 6-13 und beinhaltet Gesellschaftsspiele, Kreativangebote, Kicker, Billiard, Tischtennis, Außenspiele, Ausflüge, Computer AG, Fußball AG, Schwimmen, Kochen, Musikworkshops und orientalischen Tanz für Mädchen.

Zum Jugendbereich zählen Internet-Café, Tonstudio, Unterstützung zu Bewerbungsschreiben, offener Bereich mit Billiard und Kicker, Tischtennis, Disco sowie eine Fußball AG.



Zurzeit unterhält der Jugendtreff drei Projekte. Das erste nennt sich FUCHS (Förderung und clevere Hilfsangebote für Schüler/innen). Dabei handelt es sich um ein ganzheitliches Förderkonzept zur Lern- und Persönlichkeitsentwicklung mit einem Hol- und Bringdienst. Kinder lernen unter Anleitung von qualifizierten Pädagogen/innen Hausaufgaben selbstständig zu erledigen, Vermittlung von Lernstrategien, Sensibilisierung der Kinder für verschiedene Wertvorstellungen und interkulturelle Zusammenhänge, Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrern, Bewegungs- und Entspannungsangebote sowie ein gemeinsames Mittagessen.



Das zweite Projekt ist LOTSE. Es geht um Leseorientierung und wird von Seniorpädagogen betreut: pensionierte Lehrer betreuen Kinder, die zusätzliche Kompetenzen hinsichtlich der Lesetechnik und des Leseverständnisses erwerben sollen.

Zuletzt befasst sich das Projekt EJA (Erziehungshilfe und Jugendarbeit) mit dem Ziel Kinder in ihrem gewohnten Umfeld unter Einbeziehung der vorhandenen Ressourcen zu stabilisieren und so ein Verbleiben im gewohnten Lebensumfeld zu ermöglichen. Das bedeutet eine Begleitung, Beratung und Unterstützung bei alltäglichen sowie erzieherischen Fragestellungen. Des Weiteren sollen Grundschulkinder mit erzieherischen Bedarf im Übergang zu weiterführenden Schulen frühzeitig erreicht und gefördert werden.

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung BlueBox



1997 gab es unter dem Motto BlueBox „so wollen wir leben“ einen Wettbewerb der Jugendinitiative der Landesregierung NRW. Diesen gewannen die Kinder und Jugendlichen des Jugendtreffs Altenhof und des Haus der Jugend für sich. Mit dem Gewinn in Höhe von 2 Millionen DM war es 1999 möglich, am Betrampsplatz in Siegen Stadtmitte die Zusammenlegung zweier Jugendtreffs, deren Besucherzahlen zurück gingen, zu beschließen. Im Jahr 2000 begann die Ausführung dieses Entschlusses.

Die Zielgruppe der Einrichtung sind Kinder und Jugendliche im Alter von 6-27 Jahren, Cliques, Gruppen, Vereine, Initiativen und Verbände. Zu den Zielen zählt die Ermöglichung der Freizeitgestaltung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie die Beteiligung am freizeitpädagogischen Angebot gemäß des Entwicklungsstandes der Teilnehmer. Unterstützt wird dies durch offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Schulsozialarbeit, Zusammenarbeit mit Vereinen, Verbänden und Institutionen.



An der Planung waren viele verschiedene Gruppen innerhalb Siegen beteiligt. Dazu zählen: Kinder und Jugendliche des Jugendtreffs Altenhof und Haus der Jugend der Stadt Siegen, das Siegener Zentrum für Kinder-, Jugend-, und Biographieforschung der Uni Siegen, Studierende des Fachbereich Architektur der Uni Siegen, Mitarbeiter/innen der Abteilung Stadtentwicklung, die Abteilung Hochbau der Stadtverwaltung Siegen und der Stadtjugendring von Siegen.



Die Entwicklung eines Raumkonzeptes fand durch die Auswertung der Ergebnisse einer Befragung von Kindern und Jugendlichen der beteiligten Schulen und Treffpunkte statt. Daraufhin fand auf Basis des Raumkonzeptes ein Wettbewerb zur Gestaltung im Fachbereich Architektur der Uni Siegen statt. Drei Konzepte gelangten in die engere Auswahl.

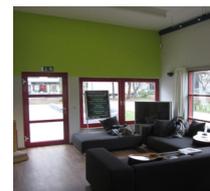
Der finale Aufbau gliedert sich in zwei Bereiche: Das Erdgeschoss mit dem Jugendbereich und das Obergeschoss mit dem Kinderbereich

EG:

Sanitäräume, Büroräume, Werkstatt mit Lager, Musikwerkstatt, Proberäume, Cafeteria mit Küche/ Theke/ PC-Bereich, Ruheraum

OG:

Sanitäräume, Technikraum, Gruppenräume, Bastelraum, Kinder- Ruheraum, Kreativraum, Kochbereich, Lagerräume, Mehrzweckraum, Billard- und Kickerraum, Seminarräume, Computerraum



Fazit

Bei einer Jugendeinrichtung gibt es viele und hohe Erwartungen und Vorgaben sowie Ziele. Die Umsetzung der konzeptionellen Aspekte erweist sich aufgrund von Raum- und Platzmangel oft als schwierig.

Ein Negativbeispiel stellt der Jugendtreff Geisweid dar. Die Räume sind schlecht genutzt und es gibt kein erkennbares Konzept.

Positiv zeigt sich die BlueBox, da die Planung gemeinsam mit Jugendlichen stattfand, wodurch die Räume nach deren Bedürfnissen gestaltet wurden.

KINDERHEIME + BETREUTE JUGENDWOHNUNGEN

Janna Bockelmann (Arch.), Daniela Kupfrian (Arch.), Diwampovesa Miasangi (Arch.),
Juliane Wasserfall (Soz. Arb.), Fabienne Wittor (Arch.)

Rechtlicher Hintergrund

Die Basis bildet das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Es umfasst die bundesgesetzlichen Regelungen in Deutschland, die Kinder- und Jugendhilfe betreffen und trat am 1. Januar 1991 in den westlichen Bundesländern in Kraft. Damit löste es das bis dahin geltende Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) von 1922 (in der Fassung von 1963) ab. In den neuen Bundesländern erlangte das Gesetz bereits mit dem Beitrittstermin am 3. Oktober 1990 seine Gültigkeit.

Rechtsanspruch:

Personensorgeberechtigte – meist die Eltern, gegebenenfalls ein Vormund oder Pfleger – haben einen Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung für sich und ihr Kind, „wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist“ (§27 Abs.1 SGB VIII). Es besteht also kein Anspruch auf eine bestimmte Hilfeform, sondern nur auf eine geeignete und notwendige Hilfeform. Die Grundlage für die Gewährung von entsprechenden pädagogischen Angeboten ist das Hilfeplanverfahren, in dem sowohl die Sorgeberechtigten, die Kinder oder Jugendlichen sowie das Jugendamt beteiligt werden müssen.

Wichtigste Artikel für das Kinder und Jugendwohnen

§ 13 Jugendsozialarbeit

Sozialpädagogische Hilfen können in Anspruch genommen werden, um die schulische und berufliche Ausbildung, die Eingliederung in die Arbeitswelt und die soziale Interaktion zu fördern. Sie besteht aus sozialpädagogisch begleiteten Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen.

Des Weiteren fällt auch die Unterkunft in sozialpädagogisch begleiteten Wohnformen darunter. In diesen Fällen sollen auch der notwendige Unterhalt des jungen Menschen sichergestellt und Krankenhilfe nach Maßgabe des § 40 geleistet werden. Dies alles geschieht in Abstimmung mit anderen Trägern und Institutionen.

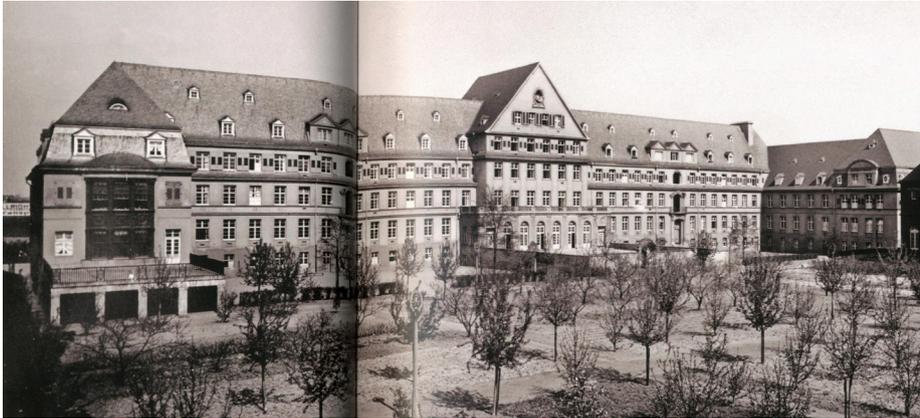
§ 27 Hilfen zur Erziehung

Der Anspruch auf Hilfen zur Erziehung besteht, wenn eine dem Wohl des Kindes angemessene Erziehung nicht mehr gewährleistet ist. Art und Umfang der Hilfe richten sich nach dem erzieherischen Bedarf, ebenso soll das Umfeld des Kindes mit einbezogen werden. Ist eine Erziehung des Kindes oder Jugendlichen außerhalb des Elternhauses erforderlich, setzt die Gewährung von Hilfe zur Erziehung voraus, dass die entsprechende andere Person bereit und geeignet ist, den Hilfebedarf in Zusammenarbeit mit dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe nach Maßgabe der §§ 36 und 37 zu decken

Hilfe zur Erziehung umfasst insbesondere die Gewährung pädagogischer und damit verbundener therapeutischer Leistungen
Wird ein Kind oder eine Jugendliche während ihres Aufenthalts in einer Einrichtung oder einer Pflegefamilie selbst Mutter eines Kindes, so umfasst die Hilfe zur Erziehung auch die Unterstützung bei der Pflege und Erziehung dieses Kindes.

§ 34 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnformen

Hilfe zur Erziehung in einer Einrichtung über Tag und Nacht (Heimerziehung) oder in einer sonstigen betreuten Wohnform soll Kinder und Jugendliche durch eine Verbindung von Alltagserleben mit pädagogischen und therapeutischen Angeboten in ihrer Entwicklung fördern. Sie soll entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes oder des Jugendlichen sowie den Möglichkeiten der Verbesserung der Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie eine Rückkehr in die Familie zu erreichen versuchen, die Erziehung in einer anderen Familie vorbereiten oder eine auf längere Zeit angelegte Lebensform bieten und auf ein selbständiges Leben vorbereiten.



Vom Kölner Kinderheim zu KidS

1523 - Anfang 20. Jh.

Entstehung als Wohnhaus für die „Fündlinge“ des Domplatzes

Anfang 20. Jh. - 1933

Eröffnung des Neubaus (wegen Platzmangel) 1923 in Sülz unter Führung des politisch engagierten Pädagogen Johann Peter Mauel. Die Pflege wird von Ordensschwestern übernommen und die Kinder wurden auf ein eigenständiges Leben im Erwachsenenalter vorbereitet.

1933 - 1945

Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten wird (der politisch engagierte) Mauel in den Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger ist Friedrich Tillmann, der keine pädagogische Ausbildung besaß, NSDAP Mitglied war und Gewalt im Waisenhaus duldete. Daraufhin hielten Ideologie und Praktiken des NS-Regimes Einzug. Weiterhin folgte das Ende der jüdischen Kinder- und Jugendpflege, woraufhin das jüdische Jugendheim mit Kindertagesheim (Waisenhaus II) mit Platz für 150 Kinder geschlossen wurde.

1949 - 1958

Es erfolgt der Neuaufbau des Säuglingsheimes, des Lehrlingsheimes, des Krankenhauses, der Aufnahmegebäude sowie Neubaus des Schwesternhauses und der Kapelle im Stil der Architektur des Wiederaufbaus.

1945 - 1970

Unter Direktor Josef Abel wird die alters- und geschlechtsgemischte Gruppenerziehung eingeführt und soll einen Ersatz zur Familie darstellen. Des Weiteren Abel hielt körperliche Züchtigung unter bestimmten Bedingungen für geboten.

Kinder und Jugendliche aus Heimen galten in der Gesellschaft als „minderwertig“ und „erblich Belastet“. Meistens dauerte ihr Aufenthalt im Heim bis zur Volljährigkeit

1940 - 1970 „schwarze Pädagogik“

Begriff entsteht 1977 durch das gleichnamige Buch von Katharina Rutschky. Er beschreibt eine Erziehungsmethode, die Gewalt und Einschüchterung als Mittel enthält. Die Begriffsprägung schloss an eine Kritik repressiver Pädagogik an (Unterdrückung, Hemmung).

1970 - 2003

Direktor Costa Gomez sieht eine zeitliche Minimierung des Aufenthalts im Heim vor. Es kommt zu Wiedereingliederung durch Ersatzfamilien. Die Suche nach Pflegeeltern findet per Tageszeitung statt. Er ersetzt die Nonnen durch weltliche Kinderpflegerinnen und führt ein Verbot der Züchtigung ein.

Im weiteren Verlauf wird das pädagogische Angebot erweitert, indem das Modell des Tagesheims und autonome Wohngruppen eingeführt werden.

1990 beginnt die Dezentralisierung des Heims. Dies bringt neue Möglichkeiten wie das Kochen in Gruppen und das Knüpfen von Außenkontakten.

2003 führt Helmut Thelen die Erziehungsstellen ein, die Erziehung im familiären Rahmen ermöglichen sollen.

2003-2005

Direktorin Maria Kröger stellte im Rahmen einer Zukunftsanalyse durch Überprüfung der baulichen Situation diverse Mängel fest und entwickelte die Wiedereingliederungshilfe weiter.

2005-2012

Direktorin Liese Selter sieht eine grundsätzliche Umgestaltung unter dem neuen Namen KidS mit dem Grundsatz eines überschaubaren und stabilen Bezugssystem vor. Es erfolgt eine transparente Aufteilung in Personalentwicklung, Sozialmarketing, Service und Beratungsteam. Weiterhin führt sie Eltern-Kind-Tagesgruppen, die offene Ganztageschule, Aufnahmegruppen und ambulante Dienstgruppen ein.

2006 fällt die Leitung den Entschluss den Komplex zu veräußern. Der Erlös soll für die Sanierung anderer Gebäude genutzt werden. Der Stadtentwicklungsausschuss teilt das Anwesen in 7 Baufelder auf: Neubau einer Kindertagesstätte, Entstehung von Sozialem Wohnungsbau, Nutzung der Kapelle (Denkmalgeschützt), Niedrig- und Passiv-Energiehäuser

Betreutes Jugendwohnen

Jugendwohnen: Lebens, Lern- und Bildungsort

Jugendwohnen ist ein Unterstützungsangebot für junge Menschen im Alter von 14–27 Jahren, welche wegen einer Ausbildung oder Sonstigem ihre Familie verlassen müssen. Sie lernen Verantwortung zu übernehmen und eigene Selbstständigkeit. Den jungen Menschen wird ein bezahlbarer Wohnraum geboten, sie werden sozialpädagogisch begleitet und im Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf unterstützt.

Bedeutung der räumlichen und baulichen Ausstattung

Die Basis bilden Rückzugs- und Kontaktmöglichkeiten zu den Gleichaltrigen sowie zu den Fachkräften. Die räumliche Gliederung beinhaltet Zimmergrößen von Ein- bis Zweibettzimmern, Vielgestaltigkeit und Multifunktionalität der Räume, ein individueller Rückzugsort sowie eine Mischung von Wohnformen wie Einzelapartements mit Wohngemeinschaften. Es sollten lange Flure und Zimmerfluchten sowie vereinheitlichtes Design vermieden werden.

Bei der Ausstattung und Gestaltung des Wohnraums muss besonderen Wert darauf gelegt werden, dass Jugendwohnen das Verschmelzen von Lern- und Wohnumwelt bedeutet. Es müssen Lern- und Lebensaufgaben bewältigt werden.

Das Inventar darf keine Ansprüche wecken, die der zukünftigen Lebenswirklichkeit nicht entsprechen und die Raumgestaltung muss bildungsfördernd sein.

Der Einfluss von Raum spielt eine wichtige Rolle. Von ihm können intendierte und nicht-intendierte Wirkungen ausgehen.

Teresa-von-Avila-Haus

in Köln

Das Haus beinhaltet 46 Plätze mit 37 Einzel- und 7 Doppelzimmern. Die Bewohnerinnen müssen sich selbst verpflegen. Sie haben Zugriff auf einen großen Koch- und Essbereich sowie ein Internetcafé.



Quelle: http://jugendpastoral.erzbistum-koeln.de/export/sites/jugendpastoral/jugendwohnen_koeln/_galerien/aussenansichten_hauser/teresa_von_Avila.jpg (21.04.2014); Titel: „Teresa_von_Avila“

Aufnahmekriterien:

- junge Frauen zwischen 16 und 27 Jahren mit oder ohne Migrationshintergrund und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
- Teilnahme an schulischen oder beruflichen Bildungsmaßnahmen
- Hilfebedarf bei Lebens- oder Berufsplanung
- Bereitschaft zu einem mitverantwortlichen Leben in der Gemeinschaft eines Jugendwohnheimes
- Kostenübernahme durch Jugendamt, Jobcenter, BAföG-Amt Agentur für Arbeit, Betriebe
- bei Minderjährigen wird die Einwilligung der Personensorgeberechtigten benötigt



Quelle: http://jugendpastoral.erzbistum-koeln.de/export/sites/jugendpastoral/jugendwohnen_koeln/_galerien/bilder_wohnheime/teresa-von-avila-haus/IMG_4804.JPG (21.04.2014)



Quelle: <http://www.juwo-gereon.de/grafik/hinten.jpg> (21.04.2014); Titel: „Rückansicht“

St. Gereon

in Köln

Es bietet 56 Plätze in Einzel- und Doppelzimmern, Vollverpflegung und Außenwohngruppen.



Quelle: <http://www.juwo-gereon.de/grafik/vorne.jpg> (21.04.2014); Titel: „Vorderansicht“

folgende Jugendliche werden betreut:

- Jugendliche verschiedener Nationalitäten und Konfessionen/Religionen
- Junge Menschen, die eine Berufsausbildung in Köln absolvieren, bzw. an einer überbetrieblichen Ausbildungs- oder Schulungsmaßnahme teilnehmen
- SchülerInnen, die eine weiterführende Schule besuchen, um einen qualifizierten Schulabschluss zu erreichen
- Jugendliche, die aus schulischen, sozialen, beruflichen oder familiären Gründen nicht mehr zu Hause wohnen können oder möchten
- minderjährige Flüchtlinge in schulischen und beruflichen Maßnahmen Aussiedler, Kontingentflüchtlinge und Flüchtlinge, die in verschiedenen Kölner Schulen, die Förderklassen besuchen, um einen Haupt- oder Realschulabschluss zu erlangen

Das Konzept des „Behavior Setting“ verfolgt zwei Grundprinzipien. Im Bereich der Psychiatrie stehen demnach die Minimierung von Stresseinwirkungen und die Wiedererlangung autonomie-orientierter Handlungsweisen im Vordergrund. Die Architektur besitzt die Aufgabe, auf eine „möglichst normale, anregende und vielseitige Umweltgestaltung zu achten, die eine Erprobung der/von Alltagssituationen unterstützt und das Training zum Ausgleich der Defizite der Patienten ermöglicht“ (universalRAUM 2012, S. 11). Merkmale hierbei sind u. a. Lärm; Beengung; Kontrolle der Umwelt; Privatsphäre; Wertschätzung; Besucher; die Normalität (Erlangung der sozialen und Alltagskompetenzen durch authentische Übungssituationen); gemeinsame Speisen; Therapieküchen; Waschküchen und Nutzgärten. Weiter sind die Wohnbedürfnisse der Patienten zu erläutern, denn diese werden definiert mit: Sicherheit und Schutz; Bestätigung und Vertrautheit; Alleinsein und Privatheit; Aneignung und Selbstverwirklichung; Zugehörigkeit und Kontakt etc. Psychisch Erkrankte werden konfrontiert mit der individuellen Diskriminierung (im nahen Umfeld) und der strukturellen

Diskriminierung (politikbedingte Benachteiligungen psychischer Krankenversicherungen). Die Architektur besitzt Einfluss auf die emotionale Befindlichkeit der Patienten, sodass sie Territorien zu schaffen hat, die zur Übung der sozialen Interaktion dienen sowie den allgemeinen Stigmatisierungsprozessen einer Psychiatrie entgegenwirken. Aggressionshemmende Aspekte sind im Bereich Architektur und Psychiatrie zu erläutern. Diese sind u.a. Umweltkontrolle (z.B. Gestaltungsmöglichkeiten des Patientenzimmers); ausreichende Raumgrößen; Privatsphäre; Tageslicht; Stresssituationen meiden (z.B. akustische Belästigung soll durch eine angemessene bauliche Veränderung vermieden werden) etc. Die Gestaltung der Psychiatrie ist zum einen durch einen Wohncharakter und zum anderen durch bauliche Suizidprävention bestimmt. Drei grundsätzliche Ansätze der baulichen Suizidprävention sind, erstens die Einschränkung verfügbarer Suizidmethoden (Suizidwerkzeug nehmen), zweitens die Vorhaltung von Möglichkeiten zur Überwachung, Kontrolle und nahe Begleitung der Patienten (Zeitfenster minimieren) und drittens die Schaffung eines antisuizidalen Milieus mit atmosphärischen Mitteln (Suizidwunsch beeinflussen z.B. Pflanzen, Naturbilder etc.)

Im Bereich der Hygiene sind Bodenbeläge auszuwählen, die leicht zu reinigen und zu desinfizieren sind, bei der Technischen Gebäudeausrüstung sollen Aufzüge barrierefrei und transportbedingte Erfordernisse eingeplant werden. Die Wärmeversorgung ist suizidpräventiv zu gestalten. Der Brandschutz bedarf der Entriegelung aller geschlossenen Türen sowie das sichtbare Montieren der Feuerlöscher. Patientennotrufe sind in allen Patientenzimmern und Nassräumen anzubringen, Personalnotrufsysteme sind zu berücksichtigen und bei der Beleuchtung sind funktionale Abläufe und Sicherheitsaspekte zu beachten. Als letzteres des Handouts ist der Time-out-Raum (Weichraum) zu nennen, dieser ist ausgestattet mit gepolsterten Raumelementen, wird temporär genutzt und dient dem Aggressionsabbau der Patienten (vgl. EPH EVIDENZBASIERTES PLANUNGSHANDBUCH Psychiatrie 2012). Im weiteren Verlauf wird zunächst die Psychotherapie erläutert und daran anknüpfend die pädagogischen Konzepte und Leitideen der Kinder- und Jugendpsychiatrie Viersen, Wals- tedde und Eisenach fokussiert.

Die Psychotherapie ist eine nichtinvasive psychologische Methode zur Behandlung psychischer Erkrankungen, die auf Veränderung des Erlebens, des Fühlens, Denkens und Handelns ausgerichtet ist. Die wichtigsten psychotherapeutischen Methoden bei Kindern und Jugendlichen sind therapeutische Gespräche, praktische Übungen, Gruppentrainings, Belohnungsverfahren, Entspannungstechniken und Elterntrainings.

Folgende Merkmale zeichnen Psychotherapie aus:

- Es handelt sich um einen geplanten Vorgang mit klar definierten Behandlungszielen.
- Die Therapie basiert auf einer wissenschaftlich anerkannten Theorie.
- Der Therapeut hat eine psychotherapeutische Ausbildung.

Störungsspezifische Behandlung:

Man unterscheidet verschiedene psychotherapeutische Therapieformen (z.B. tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie, Verhaltenstherapie, systemische Therapie), die sich aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Schulen entwickelt haben. In der modernen Kinder- und Jugendpsychiatrie hat sich unabhängig von der Therapierichtung der störungsspezifische Ansatz durchgesetzt: „Welche Behandlung ist bei welcher Störung am besten wirksam?“ Für die Altersklasse wichtig ist die Beachtung der Entwicklungsdimension, des erhöhten Familien- und Umwelteinflusses, der reduzierten Einsichtsfähigkeit und der Besonderheiten der Dreiecksbeziehung (Patient- Eltern- Therapeut). Ein realistisches Therapieziel ist häufig nicht die völlige „Heilung“, sondern vielmehr eine Verbesserung der Lebensqualität und eine Ermöglichung aktuell anstehender Entwicklungsaufgaben (vgl. Thomas Lempp 2014).

Kinder und Jugendpsychiatrie Viersen



Quelle: http://hks-architekten.de/sites/default/files/styles/background/public/04_web_JH2278-014_0.jpg?itok=nCinJ61m (22.04.2014)



Quelle: http://hks-architekten.de/sites/default/files/styles/background/public/01_web_JH2278-006_1.jpg?itok=EmlmLsm (22.04.2014)



Quelle: http://hks-architekten.de/sites/default/files/styles/background/public/03_web_JH2278-032_0.jpg?itok=pt5ixYtb (22.04.2014)



Quelle: http://hks-architekten.de/sites/default/files/styles/background/public/09_web_JH2278-045.jpg?itok=nC7pGYhj (22.04.2014)

Anlässe zur Behandlung sind Krisen oder länger anhaltende Probleme. Konzentrationsstörungen, Aggressionen, Traurigkeit, Suizidgedanken, Autoaggressionen, Essstörungen, Drogenmissbrauch etc. Es ist die Behandlung des gesamten Spektrums psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalters nach internationalen Standards möglich. Es gibt Sondersprechstunden und Behandlungsschwerpunkte für: Aufmerksamkeitsstörungen (ADS), Autismus einschließlich Asperger-Syndrom, Ess- Störungen (Magersucht, Bulimie), psychische Störungen bei geistiger Behinderung, Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter, Jugendliche mit sexuellen Auffälligkeiten, psychische Störungen durch Drogen oder Alkohol und traumatisierte Kinder und Jugendliche. Die Klinik verfolgt den systemorientierten Ansatz, unter Einbezug der gesamten Familie. Ermöglicht werden ambulante, teilstationäre, sowie stationäre Behandlung. Die Klinik versteht sich als Kooperationspartner des Patienten und agiert mit einer Mischung aus Freiräumen und Grenzen/Regeln. Angeboten werden Gruppen und Einzelkontakte bzw. Gespräche. Wichtiger Bestandteil der Therapien sind regelmäßige Familiengespräche über Perspektiven, Ziele und das Ende der therapeutischen Begleitung (vgl. Lubek 2013).

Für die Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie der LVR-Klinik in Viersen wurden zwei neue Gebäude errichtet. Es handelt sich bei diesen um ein neues Verwaltungs- und Therapiegebäude. Entworfen wurden diese von den hks Architekten aus Aachen. (Hestermann, König, Rommel) Das Gebäude bietet auf 3-Etagen neue Büroflächen, Behandlungsräume und eine große Cafeteria im Erdgeschoss. Die Stationen verfügen über einen offenen Gemeinschaftsraum mit flexibler Möblierung, einer großen Terrasse und einem großzügigen Außenbereich.

Bei dem Gebäude handelt es sich um ein Passivhaus. Ein Gebäude, welches auf Grund seiner guten Wärmedämmung keine klassische Gebäudeheizung benötigt. Dieser Gebäudestandard ist sehr energieeffizient, komfortabel, wirtschaftlich und umweltfreundlich. Die enorme Energieeinsparung erfolgt durch energieeffiziente Bauteile und der speziellen Lüftungstechnik. Die Fassade ist mit weißem Putz und dunklem Verblendmauerwerk versehen. Bei der Dachform handelt es sich um ein Pultdach. Eingangs- und Terrassenbereiche weisen eine Glas- und Stahlkonstruktion auf.

Die Innenräume sind freundlich, heiter, hell und farbig gestaltet. Ebenfalls sind im Mobiliar eckige sowie konkave und konvexe Formen auffindbar (vgl. Lubek, 2013).

Kinder und Jugendpsychiatrie Walstedde



Quelle: http://www.wplusid.de/components/com_expose/expose/img/alb_8/img_1329074214_661_lg.jpg (22.04.2014)

Die Klinik Walstedde ist eine private Fach- und Akutklinik mit 20 Behandlungsplätzen im Münsterland bei Drensteinfurt zwischen Münster, Hamm und Dortmund gelegen. Es werden Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 18 Jahren sowie junge Erwachsene bis zum vollendeten 21. Lebensjahr aufgenommen. Darüber hinaus ist eine Kind-Eltern-Behandlung für Mütter und ganze Familien und auch weiteren Kindern bis 12 Jahren möglich. Hierzu stehen zwei Familienapartments zur Verfügung. Dies wird durch eine intensive und fachlich stationäre Behandlung einerseits und andererseits durch eine vollständige Einbindung in ein ambulantes Netzwerk mit therapeutischen und psychosozialen und Jugendhilfe Kompetenzen sichergestellt.

Walstedde bei Drensteinfurt liegt im Münsterland.

Ein wichtiger Teil des Gesamtbehandlungsplanes ist eine aktive und inhaltlich bezogene Freizeitgestaltung. Gerade Kinder und Jugendliche mit seelischen Erkrankungen leiden oft unter Langeweile und Reduktion von Kreativität und Aktivitätsgestaltung. Jeder Patient wird auf seiner Station von einem Behandlungsteam, bestehend aus zwei Fachkräften, im Rahmen einer in den Alltag hinreichenden sogenannten „Intensivbegleitung“ behandelt.

Dieses Team besteht aus Vollzeitkräften, die schichtübergreifend tätig sind und es somit dem Patienten ermöglicht wird, auch bei Schichtwechsel, Urlaub oder Krankheit eines Mitarbeiters höher wahrscheinlich mindestens eine vertraute Bezugsperson ansprechen zu können.

Grundlage jeder Arbeit in der Klinik Walstedde ist das humanistische Menschenbild, das jeden Menschen, unabhängig von seiner derzeitigen Lebenssituation, als wertvolles, eigenständiges Individuum betrachtet. Daher stellt sich die Klinik Walstedde die Aufgabe, Verhaltensweisen und Prozessabläufe zu entwickeln, die sowohl die Patienten als auch die Angehörigen und Mitarbeiter vor Gewalt in jeglicher Form schützen können. Da die Klinik Walstedde nicht in den Krankenhausbedarfsplan des Landes Nordrhein-Westfalen aufgenommen ist, können in der Regel nur privat Versicherte, Beihilfeberechtigte und Selbstzahler aufgenommen werden. Gesetzliche Krankenkassen sind auch in Einzelfällen bereit, einen Teil der Behandlungskosten zu übernehmen (vgl. Dr. med. Murafi 2014).

Die Klinik Walstedde in Drensteinfurt befindet sich im Münsterland und wurde von W+ ID Innenarchitektur und Design (Hermann Weglage) aus Lingen geplant. Sie ist seit 2003 in Betrieb. Es handelt sich um ein Gebäude mit drei Geschossen. Der Grundriss zur Straßenseite hin ist eckig und zum Innenhof hin geschwungen. Die Klinik hat sozusagen eine Art harte Schale und einen weichen Kern. Die Fassade an der Straßenseite ist mit einem rötlichen Verblendmauerwerk versehen, während an der Fassade des Innenhofes bunte Platten, die vom Boden bis zur obersten Geschossdecke reichen. Die Besonderheit der Platten zeichnet sich durch die glatte, glänzende Oberfläche aus. Die Grünanlage und die gepflasterten Wege des Innenhofes orientieren sich an den konvexen, konkaven und eckigen Formen des Grundrisses. Im Innenhof sind außerdem Sitzbänke, Hecken und Bäume platziert und im Terrassenbereich gibt es ebenfalls Sitzmöglichkeiten. Im Inneren der Klinik wird das äußere Farbspektrum in der Möblierung und der Wandgestaltung fortgesetzt. Auch die konkaven, konvexen und eckigen Formen aus dem Grundriss werden hinsichtlich der Möblierung und Dekoration im Gebäude übernommen. Das äußere Farbspektrum und die Formen des Grundrisses spiegeln sich also im gesamten Gebäude wieder und beleben so die Räume. Des Weiteren sind die Flure sehr lichtdurchflutet und laden durch ihre Sitzmöglichkeiten zum Verweilen ein (vgl. Murafi, 2013).

Quellen: Murafi, Kalid (2013): http://kliniki-walstedde.de/de/unsere_klinik/ideen_und_philosophie.php?level=1 (10.01.2014)



Quelle: http://www.wplusid.de/components/com_expose/expose/img/alb_8/img_1314029442_972_lg.jpg (22.04.2014)



Quelle: http://www.wplusid.de/components/com_expose/expose/img/alb_8/img_1284235741_644_lg.jpg (22.04.2014)



Quelle: http://www.wplusid.de/components/com_expose/expose/img/alb_8/img_1341578939_150_lg.jpg (22.04.2014)



Quelle: <http://schwieger-architekten.de/images/stories/referenz/549/tagesklinik%2022.jpg> (22.04.2014); Titel: „Ansicht Ost“

Kinder und Jugendpsychiatrie Eisenach



Quelle: <http://schwieger-architekten.de/images/stories/referenz/549/tagesklinik%2017.jpg> (22.04.2014); Titel: „Gruppenraum“

Die Tagesklinik bietet mit 12 Plätzen hinreichend Raum für zwei Gruppen für Kinder und Jugendliche vom Kleinkindalter bis zum 18. Lebensjahr mit unterschiedlichen Krankheitsbildern.

Die Klinik bietet verhaltenstherapeutische, systemische und tiefenpsychologisch orientierte Einzel- und Gruppentherapie und Familientherapie (vgl. Adler, 2014).

Die Einrichtung befindet sich in Eisenach und beschäftigt sich mit den Fachgebieten Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie und wurde von den Schwieger Architekten aus Göttingen geplant. Die Baukosten betragen 2,35 Millionen Euro.

Das Gelände setzt sich aus Klinik, Innenhof, Cafeteria, Terrasse und Turnhalle zusammen. Im Grundriss findet man teilweise Vor- und Rücksprünge auf, das Mauerwerk der Außenfassade ist weiß bestrichen und die Pultdächer sind mit rotorangen Dachziegeln versehen. Das Gebäude wirkt einfach, schlicht und überschaubar und, es erfüllt seinen Zweck. Der Innenhof besitzt eine eckige Grundform, ist begrünt, teilweise gepflastert und hat eine Spielfläche. Die Räume der Klinik sind gut belichtet und funktional ausgestattet. Die Möblierung ist klassisch und überwiegend aus Holz (vgl. Adler 2014).



Quelle: <http://schwieger-architekten.de/images/stories/referenz/549/tagesklinik%2009.jpg> (22.04.2014); Titel: „Innenhof“

Diskussionsaspekte

Die Klinik Viersen verfügt über ein offenes Gestaltungskonzept. Es werden viele Fenster und Farben eingesetzt. Die Patientenzimmergestaltung ähnelt stark der einer Jugendherberge. Gestaltungsprinzipien sind unter anderem : 1. eine neutrale Fläche zur Entfaltung der Persönlichkeit der Jugendlichen und 2. Anregungen durch Poster, Bilder.

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob sich das systematische Behandlungskonzept auch in der Architektur widerspiegelt. Herausgestellt hat sich, dass genügend Räume und architektonische Prinzipien vorhanden sind, die das Konzept unterstützen.

Die Gestaltung der Klinik Walstedde zeichnet sich durch Formsprache aus. Die Rundungen vermitteln eine Art Geborgenheit. Zur Straßenseite wirkt das Gebäude eher verschlossen (harte Schale, weicher Kern). Dies betont die Schutzvermittlung. Das Gelände ist nicht eingezäunt. Somit stellt sich die Frage, ob sich dadurch mehr Freiheit oder doch mehr Gefahren ergeben. Die räumlichen Grenzen wurden im Außenbereich also aufgehoben. Inwieweit hat auch dies Auswirkungen auf die Genesung und Persönlichkeitsentfaltung?

Die Klinik Eisenach vermittelt durch ihr äußeres Erscheinungsbild nicht den Eindruck einer Klinik, sondern den eines Einfamilienhauses, welches sehr überschaubar wirkt. Fraglich ist, ob diese Art und Weise des optischen Auftretens Vorteile gegenüber anderen Kliniken erbringt. Das Farbspektrum ist zudem beschränkt. An diesem Punkt sollte man sich Gedanken über den Einsatz von mehr Farbigkeit machen und sich die Frage stellen, welche Wirkung dies auf die zu behandelnden Patienten hat. Insgesamt resultiert daraus die grundlegende Frage, wo die Schnittstellen und Planungsgrenzen bei der Zusammenarbeit von Pädagogen und Architekten liegen. Denn es ist zu beachten, dass unterschiedliche Professionen die Zusammenarbeit konfliktreich machen können. Grundlage eines produktiven Zusammenarbeitens obliegt der Kooperation und dem kontinuierlichen Austausch beider Parteien.

Quellen: Adler, L. (2014): - <http://www.oehk.de/unser-leistungsspektrum/voll-und-teilstationre-kliniken/tageskliniken/tagesklinik-fuer-kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-eisenach.html> abgerufen am (15.01.2014)

HOCHSCHULEN

Mariana Demuth (Arch.), Marius Küpper (Soz. Arb.),
Anna Pancini (Arch.), Marcela Sayeg (Arch.)

Universität São Paulo



Quelle: <http://pt.wikipedia.org/wiki/Ficheiro:USP.jpg> (26.04.2014), Autor: Pector, carvalino

Die Hochschule entstand 1930 im Stadtzentrum von Sao Paulo und zog 1960 auf das jetzige Campus Gelände um. Bereits kurz nach der Gründung wurde der Verlegungsplan mit dem Thema eines gemeinschaftlichen Zentrums und einer Universitätsstadt entwickelt. Auf Grund der Diktatur in Brasilien wurden jedoch Änderungen am Original-Plan vorgenommen, wodurch das gemeinschaftliche Zentrum gestrichen wurde, um die Studenten zu trennen. Dadurch verlor der Campus seine strukturierende Achse. Heute steht der Campus wie ein Park im Stadtbild, der sich von der umgebenden urbanen Struktur abhebt.



Die Fakultät für Architektur der Universität von Sao Paulo ist Teil einer Konstellation von Fakultätsgebäuden, die gleichzeitig entworfen wurden. Ein Übergangsraum verbindet die einzelnen Baukörper der einzelnen Departments.



Die Architektur wird hin zu den oberen Geschossen immer offener und soll den Nutzer stimulieren. Gleichzeitig bilden sich durch die fehlenden Türen immer wieder neue Räume. Die Aufenthalts- und Übergangsräume sind Gemeinschaftsräume, die das Lernen und Treffen fördern sollen.



Quellen:
Lúcia Duarte, Lanna: Cidades universitárias: patrimônio urbanístico e arquitetônico da USP; São Paulo: CPC-USP, Edusp, 2005

Bilder von Gruppenmitgliedern aufgenommen



Universität Siegen

Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Siegen_Haardter_Berg_Uni.jpg (26.04.2014); Autor: Bob Ionescu



Der Adolf-Reichwein Campus wird mit Hilfe der My Campus-Studie Siegen vorgestellt. Das Thema lautet: „Die Universität als sozialer Raum“

Anlass der Studie ist die Frage nach dem optimalen Campus und neuen Herausforderungen an Universitäten.

Ziel der Studie ist die Erkenntnis über die Nutzung der Räumlichkeiten auf dem Haardter Berg, den Umgang mit der zunehmenden Knappheit des Raumangebotes (Hörsäle, Seminarräume, Lern- und Lebensorte) und die Nutzung der Stadt durch Studenten für eine geplante Umstrukturierung des Campus.

Methodik der Studie orientiert sich an der My Campus Karlsruhe Studie. Forschungsinstrument ist die Selbstbeobachtung anhand von Logbüchern. Nach 17 Tagen wurden 50 studentische Logbücher abgegeben und ausgewertet.



Nutzen Studierende den Campus zur Erledigung studienbezogener Aufgaben?

- viele Studenten erledigen ihre Tätigkeiten zu Hause
- 39 Studierende erwähnen dies explizit
- Gründe sind lange Anfahrzeiten, Lage und Transport von Materialien
- lediglich vier Personen gaben an, lieber an der Universität zu arbeiten

Bewertung des Bistros:

- das Bistro schneidet sehr positiv ab
- teilweise euphorische Bewertungen
- gute Ergänzung zur Mensa
- gesellige Atmosphäre
- Kritik: hohe Preise, wenig Sitzmöglichkeiten



Bewertung von studentisch verwalteten Räumen:

- Cafe Chaos wird als Negativbeispiel genannt und als „Müllhalde“ bezeichnet. Es fällt viermal in die Kategorie Meideorte
- das Kultkaff wird zweimal als vorbildlicher und einmal als positiver Ort genannt



Bewertung des Audimax:

- Treppenanlage ist kommunikativ und offen
- moderne Gestaltung und Einrichtung im Gegensatz zu anderen Hörsälen
- Klima, Akustik und Hintereingang werden als positiv bewertet
- negativ wurde die Lautstärke des Beamers bewertet



In der Gesamtbetrachtung wird der AR-Campus von den Studenten, die sich überwiegend dort aufhalten, zum größten Teil als positiv bewertet. Negativ fallen Infrastruktur und Gebäudetechnik auf (zu wenig Parkplätze, Lüftung in den Hörsälen und Steckdosen), wohingegen Bistro, Cafeteria und Mensa oft als positiv wahrgenommen werden.

Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Befragten sind Einkaufsmöglichkeiten für den Alltag (Drogeriemarkt), eine All-in-one-Card, ein besseres ÖPNV-Angebot, Schließfächer, mehr Räume für Gruppenarbeiten und sozialen Austausch (Essen und Trinken sollte erlaubt sein) sowie mehr Aufenthaltsorte für Aktivitäten neben den klassischen Veranstaltungen.

Einleitung:

Senioren, die bisher weitgehend aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt werden, da sie in einer vom Jugendwahn geprägten Gesellschaft keine Lobby haben, werden in wenigen Jahrzehnten die zahlenmäßig dominante Bevölkerungsgruppe darstellen, mit zwangsläufigen Konsequenzen für das alltägliche Leben. Die Komponente des Wohnens nimmt im Alter an Bedeutung zu, da Alltag im Alter vor allem Wohnalltag heißt. Aus diesem Grunde ist es notwendig, sich mit Wohnen im Alter zu beschäftigen. Im Folgenden werden wir nun auf Aspekte von Wohnen im Alter im generellen und auf drei Beispiele realer Wohnformen sowie ihre spezifische Wohnraumgestaltung eingehen.

Demographischer Wandel:

Laut den Erwartungen des Statistischen Bundesamts soll die Zahl der Menschen im Alter von 80 Jahren und höher bis 2050 von vier auf zehn Millionen ansteigen. Die Zahl der 60-jährigen wird doppelt so hoch sein wie die der Neugeborenen. Daraus resultiert für Architekten und Pädagogen die Planung und Ausführung neuer Gebäude für Menschen, deren körperliche und geistige Funktionen langsam nachlassen, unter Berücksichtigung folgender Faktoren:

Bauliche Faktoren: Grundriss, Freiflächengestaltung, Rückzugsmöglichkeiten, Barrierefreiheit
Soziale Faktoren: Nachbarschaft, Kommunikation, Gemeinwesen
Subjektive Faktoren: Autonomie, Sicherheit, Integration

Wohnformen: Nachbarschaftsverbund, Umbau der eigenen Wohnung, Inanspruchnahme eines Pflegediensts, betreutes Wohnen, Servicewohnen, Pflege-WG, Pflegeheim (auch genannt Altenheim, Seniorenresidenz etc.)

Demenz

Derzeit leiden 1,1 Millionen Menschen in Deutschland an Demenz. Nach einer Schätzung wird diese Zahl bis 2050 auf 2,5 Millionen ansteigen.

„Demenz ist ein Syndrom als Folge einer meist chronischen oder fortschreitenden Krankheit des Gehirns mit Störung vieler höherer kortikaler Funktionen, einschließlich Gedächtnis, Denken, Orientierung, Auffassung, Rechnen, Lernfähigkeit, Sprache, Sprechen und Urteilsvermögen im Sinne der Fähigkeit zur Entscheidung. Das Bewusstsein ist nicht getrübt [...] Gewöhnlich begleiten Veränderungen der emotionalen Kontrolle der Affektlage, des Sozialverhaltens oder der Motivation die kognitiven Beeinträchtigungen“ (ICD 10)

Beispiele für bauliches Eingehen auf Demenz:

- Leichte Demenz/zunehmender Orientierungsverlust:
Leichtes Zurechtfinden, Küche als Mittelpunkt (wie früher Marktplatz)
- Mittlere Demenz/Bewegungsdrang und Ziellosigkeit:
ineinander Übergangende Räume (bessere Orientierung), keine Sackgassen (Bewegungsdrang), Rampen statt Treppen (Barrierefreiheit), Food-Stationen (erhöhter Kalorienbedarf)
- Schwere Demenz/völlige Abhängigkeit:
(Pflege-) Oasen = voneinander durch Trennwände abgegrenzte Bereiche, in denen durch Klänge, Düfte oder Farben etc. die Sinne angesprochen werden und gleichzeitig vor Reizüberflutung geschützt wird



Quelle: Duygu Yakit

Senioren-WG für Demenzkranke in Siegen-Burbach



Quelle: <http://www.altepost-burbach.de/bilder.php> (28.04.2014)

Das ehemalige Postgebäude, das unter Denkmalschutz steht, wurde im Jahr 1928 erbaut und 2009 sowohl umgebaut als auch renoviert.

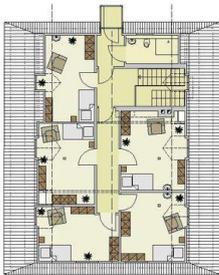
Die Bewohner wohnen in kleinen, für sie überschaubaren Gruppen von maximal 12 Menschen. Haushaltsführung und Organisation des Alltags wird von Betreuungspersonal unterstützt oder gegebenenfalls komplett übernommen. Des Weiteren werden die Bewohner durch eine Hauskrankenpflege 24 Stunden täglich gepflegt und betreut. Der Betreuungsalltag gilt als familienähnlich und die Teilnahme am Leben wird durch aktive Freizeitgestaltung gefördert.



Quelle: <http://www.altepost-burbach.de/bilder.php> (28.04.2014)

Alle Etagen sind barrierefrei gestaltet und über den Aufzug an der Rückseite zu erreichen.

Die Kosten liegen deutlich unter denen eines Pflegeheims. Sie unterteilen sich in drei verschiedene Bereiche: Miete, Präsenz- und Verpflegungspauschale sowie Pflege, je nach individuellen Erfordernissen in Form von Grund- und Behandlungspflege. Die Miete beträgt abhängig von der Zimmergröße 460 bis 520 Euro inklusive (Nebenkosten). Optional gibt es die 24 Stunden Betreuung für 1230 Euro im Monat.

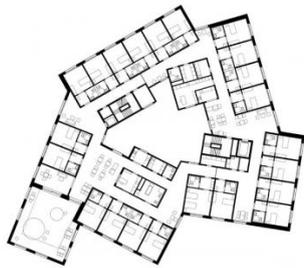


Quelle: <http://www.altepost-burbach.de/bilder.php> (28.04.2014)

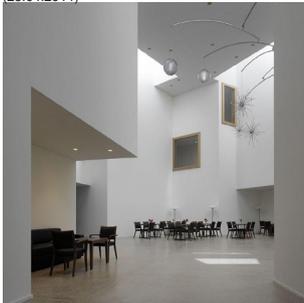


Quelle: http://cdn.world-architects.com/files/projects/32664/images/350:w/02_Aussen.jpg (28.04.2014)

Alterszentrum Bündner Herrschaft



Quelle: http://cdn.world-architects.com/files/projects/32664/images/350:w/04_OG1.jpg (28.04.2014)



Quelle: http://cdn.world-architects.com/files/projects/32664/images/350:w/05_Halle.jpg (28.04.2014)

Die Einrichtung bietet Platz für 58 Bewohner/innen in 50 Einzelzimmern und 2 Doppelzimmern sowie 4 Betten für Akut- und Übergangspflege. Die Senioren leben in Wohngruppen von 10-12 Personen. Des Weiteren ist eine Wohnung speziell auf die Situation und Bedürfnisse von Menschen mit Demenz ausgelegt.

Abseits der Pflege gibt es ein Café, welches der Öffentlichkeit zugänglich ist. Auch Schülerinnen und Schüler können dort während der Mittagszeit essen. Weiterhin stehen Räumlichkeiten für Veranstaltungen zur Verfügung.

Das Gebäude steht in einer weiträumigen Grünanlage mit Ausblick auf die Alpen, die benachbarte Dorfschule und das den Stadtkern beherrschende Schloss Brandis.

Die von dunklen Holz-Metall-Rahmen eingefassten Fenster sitzen streng gerastert in der Fassade.

Der graubraune Putz, der sich an der Farbe historischer Bauten orientiert, glitzert je nach Wetterlage in der Sonne oder lässt das Gebäude bei Regen dunkler werden.

Das Haus hat weder Vor- noch Rückseite, sondern zehn gegeneinander versetzte Fassaden, die Ausblicke in alle Richtungen gewähren soll.

Den Mittelpunkt des Alterszentrums bildet eine dreigeschossige Eingangshalle mit Oberlichtern. Man kann in den ringförmig angrenzenden Wohnungen durch Fenster in diese Halle schauen. Dies soll Orientierung vermitteln.

Statt langer Korridore setzt die Architektur auf eine Abfolge von Gängen mit Sitznischen.

Pro Etage gibt es zwei Wohngruppen. Jede dieser Wohngruppen besitzt ihren eigenen Namen und Farbe, die auf Wegweisern und Schildern auftauchen. Weiterhin hat jede Gruppe eine Küche, ein Essbereich und verschiedene Aufenthaltsbereiche.

Die ca. 17m² großen Zimmer haben einen identischen Grundriss. An jeder Zimmertür befindet sich ein Portraitfoto oder ein persönliches Accessoire des jeweiligen Bewohners. Im Zimmer eröffnen raumhohe Fenster mit Glasbrüstungen den Blick in die Landschaft. Eine rollstuhlgerechte Dusche gehört zum Standard.

Tagespflegehaus Eremitage in Siegen-Wilnsdorf

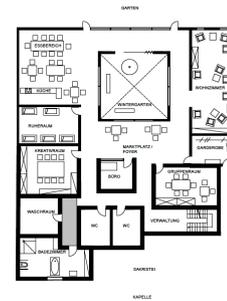


Quelle: Duygu Yakit

Die ehemalige Kapelle wurde 1684 von dem Jesuiten Bruder Anon Hülse errichtet. Im Jahr 1993 ging das Gebäude in den Besitz des Caritas-Verbandes über, woraufhin im Jahr 2004 ein An- und Umbau für pflegebedürftige Menschen stattfand.

Das Zentrum bildet das an den Altbau angrenzende Foyer. Es bietet wichtige Blickbeziehungen. Im Wohnzimmer, welches sich im Neubau von 2004 befindet, herrscht eine gemütliche Atmosphäre. Hier finden Aktivitäten wie Musik, Tanz, Kommunikation und Gymnastik statt. Des Weiteren befindet sich im Garten eine neu angelegte barrierefreie Terrasse. Die Einwohner haben die Möglichkeit, den Garten individuell zu gestalten. Das Gebäude bietet auch einen Wintergarten.

Es ist das Ziel den häuslichen Verbleib zu unterstützen, einen geregelten Tagesablauf zu bieten, Kommunikation und Kontaktfreudigkeit zu verbessern sowie Pflege der Erinnerung und der körperlichen Bedürfnisse.



Quelle: Alexandra S. R. Franck

Fazit:

Sind die genannten Gebäude angemessen für „Wohnen im Alter“? Im Großen und Ganzen entspricht die Wohnraumgestaltung den speziellen Bedürfnissen älterer Menschen hinsichtlich baulicher Faktoren, wie Rückzugsmöglichkeiten und Freiflächengestaltung, sozialen Faktoren, wie angemessener Betreuung und der Möglichkeit in Interaktion mit anderen zu treten sowie subjektiven Faktoren wie Autonomie und persönlicher Sicherheit.

Im Einzelnen betrachtet ist die Senioren-WG für Demenzkranke hinsichtlich Wohlfühl und Gemeinschaft angemessen für die speziellen Lebensbedürfnisse älterer Menschen, aber aufgrund mangelnder Ausstattung an Rampen gibt es Schwierigkeiten bei der freien Beweglichkeit zwischen den verschiedenen Stockwerken, außerdem sind die Bewohner der Senioren-WG nicht ins Gemeindeleben eingebunden.

Das Tagespflegehaus Eremitage bietet für den zeitlich begrenzten Aufenthalt ein großes Angebot an Beschäftigungen und sozialen Angeboten. Außerdem sind die Räume und Gerätschaften speziell an die Bedürfnisse älterer Menschen mit physischen oder psychischen Einschränkungen angepasst. Die Gestaltung der Wohnräume trägt zum Wohlfühl in hohem Maße bei, u. a. dadurch, dass versucht wurde, die individuellen Wohnräume analog zum heimatischen Wohnen zu gestalten.

Die Wohnräume des Alterszentrum Bündner Herrschaft sind hinsichtlich baulicher Faktoren wie Rückzugsmöglichkeiten, Barrierefreiheit, Freiflächengestaltung und ausgiebiger Grünflächen ideal an die speziellen Lebensbedürfnisse älterer Menschen angepasst. Außerdem sind die Bewohner des Alterszentrums aufgrund z.B. eines öffentlichen Cafés ins soziale Gemeindeleben eingebunden. Was auch die Möglichkeit zur Kommunikation über Altersgrenzen hinweg zulässt.

Die im Zimmer befindlichen Fenster lassen den Blick nach draußen auf Grünflächen und Wälder zu, was ebenso zum Wohlfühl beiträgt, und die im Flur befindlichen Fenster erlauben den Blick in die Eingangshalle, wodurch das soziale Treiben betrachtet werden kann, auch ohne selbst daran direkt teilzuhaben (Rückzugsmöglichkeit).

WOHNEN IM ALTER

Quellen:
Caritasverband Siegen- Wittgenstein e.V.

